

Wertung aller kosmischen und irdischen Zustände, von denen allein die Qualität und das Wirkungsgebiet der zur Geltung kommenden planetaren Einflüsse abhängt. Fleißig und konsequent ist das vorgetragen und durch die neuzeitlichen Verfasser erweitert und ergänzt worden, die neugefundenen Planeten Uranus und Neptun in die Lehre einbeziehend. Morin und seine Wiedererwecker konnten und können zweifellos den Erfolg und das Verdienst für sich in Anspruch nehmen — der Zeitunterschied von vierhundert Jahren spielt tatsächlich keine Rolle, weil wir uns auf dem Gebiet der Astrologie vor gleichen zerfahrenen Zuständen befinden —, mit der mechanischen Ablesung und Einprägung der geläufigen Aphorismen aufzuräumen, lächerlich wuchernde Kompliziertheiten abzuschneiden und sich auf die ihnen gesichert erscheinenden Hauptsachen, sie gründlich und geistvoll vortragend, zu beschränken. Aber man muß es den beiden Herausgebern als gewaltiges Pech auslegen, wenn wenige Monate nach Erscheinen ihres Buches der Verlag Oldenbourg die Schriften Keplers zur Astrologie herausgibt. Alles, was wir gegen den bisherigen Gesamtbegriff auf dem Herzen hatten, alles, was uns immer wieder zu ihr trieb, die Begierde, in materialistischer Zeit das Tor zu einer metaphysischen Philosophie sich öffnen zu sehen, legt Kepler in kerniger Weise dar, von der Warte eines tiefen Astronomen, eines Philosophen und eines in allen menschlichen Dingen höchst erfahrenen Charakters.

Die Gegner der Astrologie um jeden Preis werden nicht mehr die Sätze unterdrücken können, die Kepler im Alter von fünfzig Jahren seinem großen Rudolfinischen Tafelwerk vorausschickte: „Die Sternwissenschaft hat zwei Teile. Der erste behandelt die Bewegung der Gestirne (Astronomie), der andere die Wirkung der Gestirne auf die sublunare Welt (Astrologie).“ Sie werden nicht die Worte unterschlagen können, die Kepler an Wallenstein schrieb: „Die Philosophie und also auch die wahre Astrologie ist ein Zeugnis von Gottes Werken und also ein heiliges und gar nicht leichtfertiges Ding, das will ich meinesteils nicht verunehren.“ Man wird auch nicht mehr die Bemerkungen Wallensteins zu seinem von Kepler gedeuteten Horoskop als Beweise der Haltlosigkeit astrologischer Deutung anzuführen vermögen, einmal, weil bei der ersten Berechnung eine ungenaue Geburtsstunde zugrunde lag und sich daher die auf Direktionen zurückgeführten Ereignisse verschoben, und zweitens, was unendlich viel wichtiger ist, weil Kepler Fragen unbeantwortet ließ, deren Stellung er immer wieder als nicht zur Philosophie gehörige ablehnte, Fragen nach der Todesart, ob er (Wallenstein) außerhalb des Vaterlandes sterben, ob er außerhalb des Vaterlandes Aemter und Güter erlangen, wie lange er das Kriegswesen fortsetzen würde, ob er Glück oder Unglück dabei zu erwarten habe, ob und was